

Kreszentina Flauger (Niedersachsen)

Kerstin Kaiser (Brandenburg)

Willi van Ooyen (Hessen)

Bodo Ramelow (Thüringen)

Nach vorn! Gemeinsam.

Ein politischer Zwischenruf

Unsere Partei braucht eine neue politische Kultur der Auseinandersetzung und Debatte, sie braucht ein Miteinander in der offenen Auseinandersetzung mit der Gegenwart und bei allen Differenzen gemeinsam gegangene mutige Schritte nach vorn. Auf diesem Weg könnten wir aus der jetzigen Krise finden. Die Botschaft der letzten geringen Wahlerfolge an DIE LINKE heißt für uns: Ändert euch, damit ihr stark bleiben könnt. Politische Stärke erweist sich nicht im internen Schlagabtausch und Machtkampf, politische Stärke zeigt sich besonders in der Fähigkeit, aus schwierigen Situationen heraus zu finden.

Solidarische Politik – Kultur der Solidarität: Als im zurückliegenden Jahrzehnt die Sorgen und die Empörung über die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik der damaligen Bundesregierungen sprunghaft wuchsen, stieg zugleich der Druck auf alle politischen Kräfte, die dem Widerstand entgegensetzen wollten und nach einer neuen sozialen Idee suchten, dieser Kritik politischen Ausdruck und Wirksamkeit zu verschaffen. Linke unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Erfahrungen in Deutschland schlossen sich zusammen, bildeten gemeinsam die Partei DIE LINKE und traten solidarisch und vereint an die Seite der Bürgerinnen und Bürger. Trennendes und ungelöste Fragen waren zurück gestellt, weder erledigt noch vergessen, aber die Partei um das offenkundig Verbindende herum organisiert worden. Was für den Moment des Beginns richtig war, führt in Stillstand, politische Blockaden und engstirnige Machtkämpfe, wenn es nicht durch eine produktive Debatte aufgelöst und zusammen geführt wird. Deswegen brauchen wir jetzt ein neues, solidarisches Miteinander – ein gemeinsamen Aufbruch auf der Basis des Erreichten, über Trennendes hinweg und hin zu Antworten auf die Fragen von heute und morgen. In unserer pluralistischen Partei hat nicht eine oder einer, nicht eine Generation oder eine Gruppierung allein die einzig mögliche Lösung. Wir können sie nur in fairem, respektvollen Umgang miteinander aushandeln und finden – anhand gemeinsamer Kriterien, anhand gemeinsamer Grundwerte von Demokratie und Menschenwürde.

Offene Auseinandersetzung mit der Gegenwart: Die noch lange nicht ausgestandene Weltfinanzkrise, der schärfer und bald komplizierter werdende Streit um die Energiewende und der nötige sozialökonomische und –ökologische Strukturwandel, die Fragen nach der sozialen Beherrschung der Globalisierung oder auch die neuen, starken Momente demokratischen Engagements machen deutlich: Das Feld konkreter gesellschaftspolitischer Herausforderungen ist breit, theoretisch einleuchtende Antworten sind noch längst keine politischen. Die inakzeptablen Antworten der Schröder-Regierung auf einen Teil der Fragen sind heute eben auch nur noch ein Teil des Problems. Die Wiederholung alter Grundsätze allein genügt jetzt nicht. Gefragt sind die auf die Höhe der Zeit gebrachten Fähigkeiten, die DIE LINKE in der Auseinandersetzung mit der rot-grünen Reformpolitik stark gemacht haben: die Zeichen der Zeit zu erkennen, Organisation und Debatten konsequent auf politische Handlungsfähigkeit auszurichten.

Mutige Schritte nach vorn: Die heutigen Herausforderungen brauchen dringend aktuelle linke Antworten – auch als praktikable, überzeugende und mobilisierende Angebote zur

politischen Gestaltung in Gegenwart und Zukunft. Der Mut einer Partei erweist sich nicht darin, dass sie sich mutig nennt, sondern in der politisch und gesellschaftlich spürbaren Kraft zum Aufbruch hier und heute. Keine Herausforderung dieser Zeit ist zu groß, als dass selbst eine kleine Partei wie DIE LINKE sich vor ihr drücken dürfte. Kein die Menschen bedrückendes Alltagsproblem ist zu klein, als dass eine engagierte Partei wie DIE LINKE es ignorieren dürfte. Wir wollen zum Motor gesellschaftlicher Veränderungen werden – das ist der Anspruch. Der Motor aber erfüllt seine Aufgabe ja nicht allein und für sich, sondern erst wenn er ein ganzes Fahrzeug mit vielen Passagieren in Bewegung setzt. Vor allem aber muss er gestartet werden, ehe die Reise beginnt – und nicht im Leerlauf bleiben. Sonst kommt niemand ans Ziel.

Es ist Zeit zu handeln. Es mangelt derzeit nicht an Deutungsversuchen zum Zustand unserer Partei. Es mangelt nicht an Kritik gegenüber Zuständen und Personen. Es mangelt nicht an Rufen nach Verbesserung. Es mangelt nicht einmal mehr an Bereitschaft zur Veränderung in den eigenen Reihen. Jetzt wollen und dürfen wir nicht weiter Zeit verlieren.

Drei Schritte stehen jetzt auf der Tagesordnung:

Erstens: Den Aufbruch organisieren. Die Vorstände von Bundespartei, Landes- und Kreisverbänden sind hier gemeinsam gefordert. Darum muss es gehen, wenn ihre Vertreter in den nächsten Tagen und Wochen zusammen treffen. Schuldzuweisungen sind keine Analysen, Selbstrechtfertigung darf nicht mit Bewahrung der Identität der Partei verwechselt werden. Was zum Verständnis von Parteientwicklung und Wahlverhalten auf dem Tisch liegt, muss für politische Schlussfolgerungen über Organisation, Struktur und thematische Aufstellung der LINKEN aufbereitet werden. Entscheidungen gehören dann in die dafür statuarisch verantwortlichen Gremien.

Zweitens: Die in der Programmdebatte doch erkennbare Vitalität, die Ideen Vieler in der Partei müssen genutzt werden. Die abschließende Phase des Meinungsstreits ist auch eine große Chance, das Gedankengut der LINKEN bekannt zu machen, dafür zu werben und in einem öffentlichen Dialog auch dabei und daraus zu lernen. Wer schon Angst vor der Verbesserung eigener Textentwürfe erkennen lässt, setzt sich zwangsläufig dem Argwohn aus, er sei erst recht zu schwach für tatsächliche politische Veränderung.

Drittens: Einstieg in die Strategie-Debatte – jetzt. Bei Wahlen die Reihen zu schließen bedeutet doch nicht die Aufforderung an Parteien zur Intransparenz – im Gegenteil. Die Berlinerinnen und Berliner, die Bürgerinnen und Bürger in Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen haben doch einen Anspruch darauf zu erfahren, was DIE LINKE aus der derzeitigen Stagnation gelernt hat. Die noch ausstehenden Wahlkämpfe sind zudem eine gute Gelegenheit, mit Wählerinnen und Wählern über ihre Erwartungen an unsere Partei zu diskutieren. Die abschließende Phase der Programmdebatte sollte ohnehin organisch mit der Frage verbunden werden, was denn die ausgearbeiteten Grundsätze für die politische Aufstellung der LINKEN bedeuten.

Lasst uns also diese drei Schritte miteinander zügig gehen, um bundesweit weiter wirkungsvoll in die Politik einzugreifen. Wir - DIE LINKE – tragen einen großen Teil Verantwortung dafür, dass die neue soziale Idee mehr ist, als eine unerfüllbare Hoffnung.

19. April 2011